

Jahresbericht 2007

Drug Scouts Leipzig

Das Jahr 2007 in Kürze:

382 BesucherInnen im Drug Store /Infoladen der Drug Scouts

13 Infostände

4 Kurse 1. Hilfe im (Drogen)Notfall

6.004 unbezahlte Arbeitsstunden durch PraktikantInnen und freiwillige HelferInnen

1. 928.174 BesucherInnen auf unserer Webseite

2.620 neue Erfahrungsberichte im Netz

297 Anfragen via Internet beantwortet

17.928 herausgegebene Faltblätter

276 AnruferInnen über das Drogentelefon

11 Interviews für Zeitung, online-Magazine, Radio und Fernsehen

außerdem:

Broschüre und im Netzauf Abrufbare FAQ-Liste zu „Blei im Gras“ erstellt
ein neues Drogentelefonplakat;

Workshops zu „Flatratesaufen“, Psychopharmaka, Drogenpolitik;
DS-Geburtstagsparty;

Übersetzung des „Safer Nightlife“-Leitfadens des „Democracy, Cities and Drugs“-
Netzwerkes

Information und Aufklärung

Drug-Scouts-Infos zu Substanzen, deren Wirkungen, Kurz- und Langzeitnebenwirkungen sowie Safer-Use-Hinweisen, psychosozialen, medizinischen oder rechtlichen Aspekten sind auf verschiedenen Wegen erhältlich: über ein persönliches (Info-)Gespräch im Drug Store, am Drogentelefon, auf der Webseite, bei Infoständen oder Chill Outs auf Parties, über verschiedene Materialien wie Faltposter und Broschüren etc. Unser Anliegen ist es, dass diese Informationen aktuell, umfassend, sachlich und leicht zugänglich sind.

Nach wie vor finden unsere Substanzfaltposter reißenden Absatz. Durch Bestellungen über unsere Internetseite, Distribution auf Infoständen, im Laden und internationalen Kongressen haben wir 17.928 Faltposter verteilt bzw. verkauft. Derzeit werden viele überarbeitet, da sie nahezu vergriffen sind. Substanzspezifisch sind die Faltposter zu Kokain, Cannabis und Schnüffelstoffen mit jeweils über 1.000 ausgegebenen Exemplaren Spitzenreiter. Das Faltposter, welches sich im Jahr 2007 der größten Beliebtheit erfreute, war mit einer herausgegebenen Stückzahl von 1.591, „Polizeikontrolle“. Knapp dahinter liegen die Faltposter „Führerschein und Drogen“ und „Hilfe im Drogennotfall“. Diese Entwicklung zeigt uns, dass ein hohes Interesse an Infos besteht, die über reine Substanzaufklärung hinausgehen und rechtliche, soziale und gesundheitliche Aspekte thematisieren.



[Drug Scouts Infostand mit Faltpostern]

Außerdem konnten wir unser Vorhaben, das Dr.-Frühling-Team häufiger zu öffnen, in diesem Jahr verwirklichen. An insgesamt 107 Tagen konnten User und Angehörige über das Internetformular ihre Fragen stellen. Gerade im Rahmen der Internetberatung werden wir zunehmend mit Fragen und Problemstellungen konfrontiert, die sehr komplex oder schwer recherchierbar sind. Basiswissen über Drogen ist zwar bei den meisten Usern vorhanden, der Bedarf an spezifischen Infos jedoch sehr hoch. Das betrifft vor allem rechtliche Aspekte im Zusammenhang mit Drogenscreenings und MPU, aber auch Angaben zu Wechselwirkungen von psychoaktiven Substanzen und Medikamenten.

Allgemein hat sich der Zugang zu Drogeninformationen deutlich verbessert: Mittlerweile existiert sowohl auf professioneller als auch auf privater Ebene eine beträchtliche, beinahe unübersichtliche Anzahl von Internetseiten, die sich mit psychoaktiven Substanzen und deren Konsum beschäftigen. Seit einigen Jahren können sich User aus dem ganzen Bundesgebiet auf einer staatlichen Seite informieren. Nichtsdestotrotz sind die Drug Scouts nicht weniger gefragt, im Gegenteil, die Nutzung der verschiedenen Angebote der Webseite steigt immer noch an. Mit fast **2 Millionen** BesucherInnen ist www.drugscouts.de eine der meistbesuchten Drogeninformationsseiten im deutschsprachigen Raum. Dies zeigt u.a., dass eine Fülle von Angeboten nicht automatisch für eine hohe Qualität der zur Verfügung gestellten Informationen steht. Oft ist das Gegenteil der Fall. Falsche Informationen werden achtlos kopiert und weiter verbreitet. Faktisch richtige Informationen aus dem (Über)Angebot herauszufiltern, fällt vielen Usern zunehmend schwer. Dies erklärt, warum sich eine steigende Anzahl von Usern mit Fragen, die sich auf Informationen anderer Webseiten beziehen, an uns wendet.

Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den Anfragen wider, die wir über das Drogentelefon erhalten. Während in den vergangenen Jahren vor allem Angehörige und PädagogInnen dieses Angebot genutzt haben, war 2007 eine hohe Zahl an DrogenkonsumentInnen zu verzeichnen, die ihre Fragen per Telefon an uns richteten.

Welchen Stellenwert Drug-Scouts-Informationen in der Öffentlichkeit haben, zeigte sich durch die vielen Anfragen der Presse, Ämter und Polizeidienststellen mit der Bitte, von uns Informationen zu erhalten bzw. diese nutzen und weitergeben zu dürfen. Unter anderem gaben wir dem MDR, der Taz, dem Kreuzer und diversen Radiosendern Interviews. Auch waren wir im Juni bei der Sendung „Wieviel Rausch darf sein?“ im ZDF zu Gast.

Die von uns erstellte Broschüre zu „Blei im Gras“ wurde nicht nur an User, sondern auch an ÄrztInnen, ApothekerInnen, LehrerInnen und MitarbeiterInnen des Gesundheitsamts verteilt. Die zusammengestellten Informationen wurden sehr gut angenommen, oftmals wurde um weitere Broschüren gebeten.

In Zusammenarbeit mit anderen Projekten der Arbeitsgruppe „Safer Nightlife“ des Democracy, Cities and Drugs Netzwerks wurde innerhalb der letzten zwei Jahre ein Leitfaden erarbeitet, der interessierte Menschen dabei unterstützen soll, in ihrer Region Projekte aufzubauen, die ein sichereres Nachtleben fördern. Dazu gehört auch die Vermittlung risikominimierender Maßnahmen beim Drogengebrauch. Der Leitfaden mit dem Titel: „Safer-Nightlife-Projekte – Strategien zur Förderung von Safer Nightlife und effizienter Netzwerkarbeit – ein europäischer Ansatz“ wurde im November letzten Jahres von uns aus dem Englischen übersetzt und wird ab April 2008 in digitaler Form auf der Internetseite des Netzwerks sowie als Printmedium bei uns verfügbar sein.

Drogen-Info-Laden DRUG STORE

Basis für die Aktivitäten des Projekts ist unser Drogen-Info-Laden **DRUG STORE** in der Eutritzscher Straße 9 direkt in Bahnhofs- und Innenstadt Nähe. Er ist von Montag bis Freitag jeweils von 14 bis 18 Uhr geöffnet und garantiert zu diesen Zeiten die konstante Nutzungsmöglichkeit folgender Angebote: informelle Gespräche zum Thema Drogen, Bibliothek und Internet [kostenlos], die Möglichkeit, sich im Drug Store zu verabreden und zu treffen, Auslage von Infomaterialien und Szeneflyern sowie -zeitschriften, Kennenlernen des Projekts und seiner Angebote, Kontaktaufnahme zwecks freiwilliger Mitarbeit und vor allem die Möglichkeit von Gesprächen mit den professionellen und freiwilligen MitarbeiterInnen.

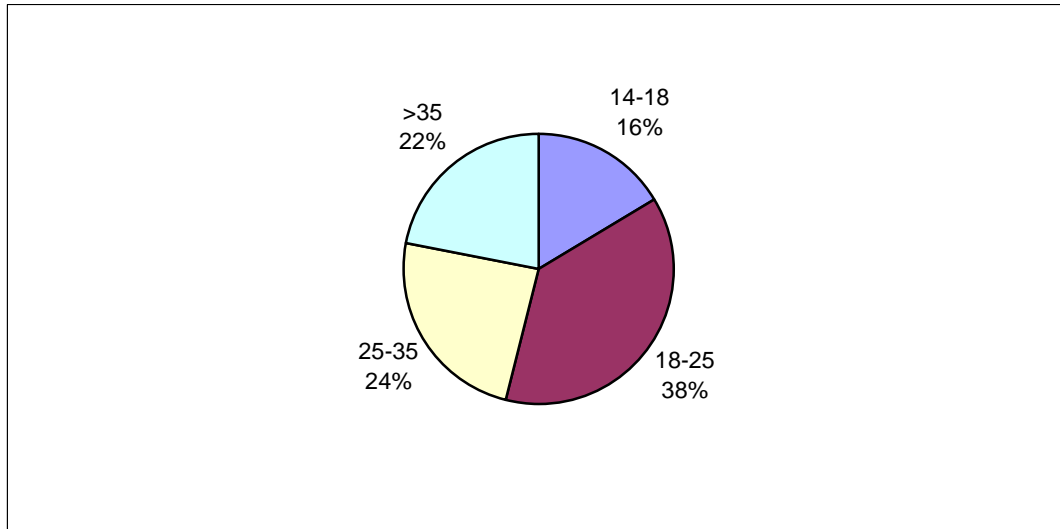


[Drug Store Innenansicht]

Immer häufiger nutzen LadenbesucherInnen das Angebot unserer Bibliothek, um eigene Recherchen, meist in Zusammenhang mit Studien- oder Schulprojekten, durchzuführen. Die Bibliothek hat sich in ihrem Bestand innerhalb des letzten Jahres weiter vergrößert. Im Jahr 2007 sind 73 Bücher dank Spenden/Schenkungen und Neuerwerbungen zu unserem Bestand dazugekommen! Weiterhin kann der Bibliotheksbestand seit dem letzten Jahr auf unserer Webseite recherchiert werden. Im Zuge der Erstellung unserer neuen Webseite soll die Suchmaschine für Bibliotheksbücher ausgebaut werden.

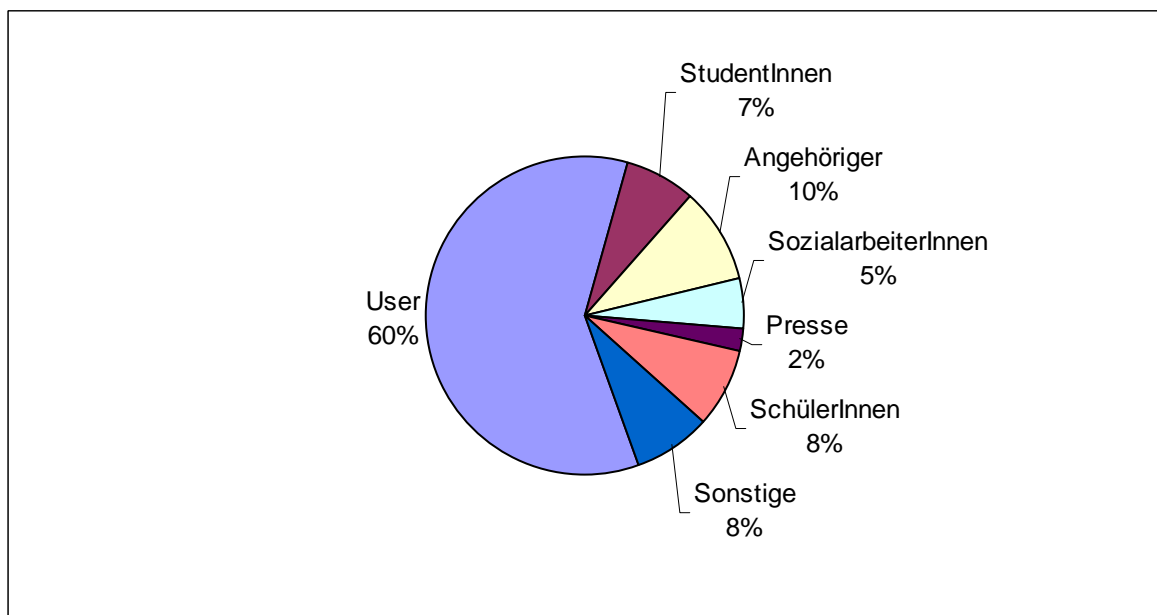
Der Drug Store wird überwiegend von jungen Menschen im Alter von 14 bis 25 Jahren aufgesucht, über die Hälfte der BesucherInnen (54%) fällt in diese Altersklasse.

Alter der LadenbesucherInnen:



Von den **165 Personen**, die unseren Info-Laden [nicht im Rahmen einer Veranstaltung] aufsuchten, waren mehr als die Hälfte KonsumentInnen, was für die anhaltend hohe Akzeptanz des Projekts durch unsere Hauptzielgruppe spricht. Neben der Mitnahme von Infomaterialien und der kostenlosen Nutzung des Internets waren diese Besuche vor allem durch (zeit-)intensive und z.T. mehrmalige bzw. regelmäßige Info- und Beratungsgespräche, eigene Recherche in der Bibliothek und im Netz (z.B. im Rahmen einer MPU-Vorbereitung) gekennzeichnet. [32% der BesucherInnen hielten sich 10-30 min im Laden auf, 43% 30-60 min, 15% über 60 min] Dabei nutzten 84 Personen die Möglichkeit, Flyer und Safer-Use-Material aus dem Drug Store mitzunehmen. Viele Menschen nutzten das Beratungsangebot im Drug Store auch als erste Anlaufstelle, um ihre Situation zu besprechen und sich über weiterführende Hilfsangebote zu informieren. Im Jahr 2007 vermittelten wir 22 Personen an Suchtberatungseinrichtungen, fünf an AnwältInnen und zehn an Apotheken. Zu den Substanzen, die am häufigsten Gegenstand von Beratungen waren, gehörte Cannabis gefolgt von (Meth)Amphetamin und Ecstasy. Auch die Vermittlung allgemeiner Drogengrundlagen spielte eine wichtige Rolle. 21 Menschen besuchten allein im November und Dezember unseren Laden mit dem expliziten Anliegen, sich über Blei im Gras zu informieren.

Art der LadenbesucherInnen



Die Art der LadenbesucherInnen bezieht sich auf das Anliegen der Person

Auch PädagogInnen nutzen weiterhin unser Angebot. Das Interesse an einer realitätsnahen Auseinandersetzung mit psychoaktiven Substanzen steht dabei im Vordergrund. SchülerInnen und LehrerInnen zeigten bei Gesprächsrunden großes Interesse, ihr Drogenwissen aufzufrischen und etwas dazu zu lernen. Von besonderem Interesse waren neben Informationen zum Projekt, allgemeinen Fragen zu Drogen, Rausch und risikominimierenden Maßnahmen die Themen Doping, Verantwortung im Umgang mit Schutzbefohlenen bei angehenden ErzieherInnen, körpereigene Drogen sowie Rechtliches. Außerordentliche Unterstützung bei der Durchführung dieser Gesprächsrunden erfuhren die hauptamtlichen MitarbeiterInnen durch die im Projekt tätigen PraktikantInnen.

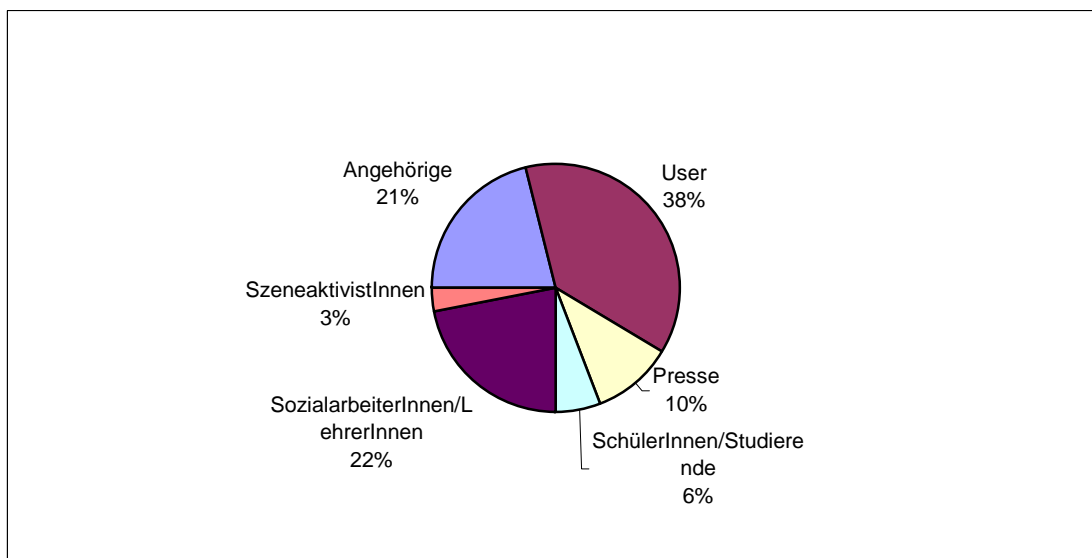
Durch Veranstaltungen diverser Art (Filmabend, interne Weiterbildungen, öffentliche Veranstaltungen z.B. zum Thema MPU) fanden weitere 217 Personen ihren Weg in den Drug Store, so dass wir im Jahr 2007 insgesamt **382 BesucherInnen** bei uns begrüßen konnten. Darüber hinaus diente der Laden verstärkt als Treffpunkt und Arbeitsraum für freiwillige MitarbeiterInnen und MultiplikatorInnen sowie für Arbeitsgruppen (z.B. zu schadensminimierenden Maßnahmen im Rahmen der Maßnahmenkatalogüberarbeitung der Drogenpolitischen Leitlinien der Stadt) sowie für externe Gruppen z.B. die AG „Demokratiefeindlichkeit in Jugendkulturen“. Statistisch nicht erfasst sind die TeilnehmerInnen der JES Gruppe Leipzig, die sich nach wie vor jeden Mittwoch im Drug Store trifft.

Drogentelefon

Das Drogentelefon war 2007 ohne Ausnahme an zwei Tagen in der Woche besetzt – und zwar an jedem Dienstag und Donnerstag von 14 bis 18 Uhr. Auch über die Feiertage am Jahresende konnte dies gewährleistet werden. Beworben wird das Angebot vorrangig über die Webseite und seit 2007 mit Hilfe eines neu gestalteten Plakats.

Im vergangenen Jahr führten wir **276 Informations- und Beratungsgespräche** durch. Bei den Gruppen der SozialarbeiterInnen/ErzieherInnen, der LehrerInnen sowie der SchülerInnen und Studierenden ist im Vergleich zu 2006 ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Angestiegen ist hingegen die Zahl der KonsumentInnen, die sich mit ihren Fragen an das Drogentelefon der Drug Scouts wandten.

Art der AnruferInnen:

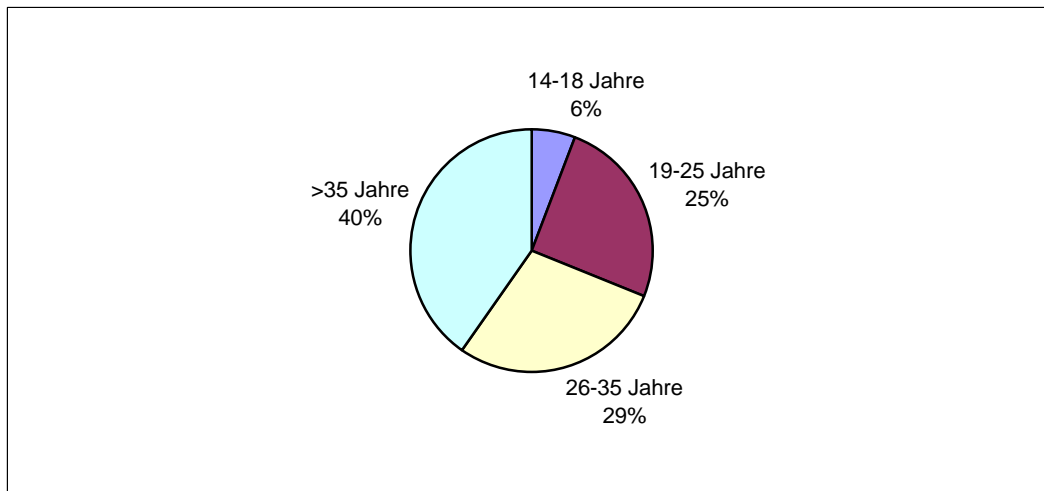


Die Art der AnruferInnen bezieht sich auf das Anliegen der Person

31% der dokumentierten AnruferInnen sind zwischen 14 und 25 Jahren alt und gehören unserer hauptsächlichen Zielgruppe an. Deutlich angestiegen ist die Zahl der 26- bis 35jährigen AnruferInnen. Diese umfassen vor Allem User sowie MitarbeiterInnen verschiedener

Presseinstitutionen. Bezogen auf alle AnruferInnen liegt der Anteil der männlichen Anrufer mit 53% zum ersten Mal seit drei Jahren (wieder) über dem der weiblichen.

Alter der AnruferInnen:



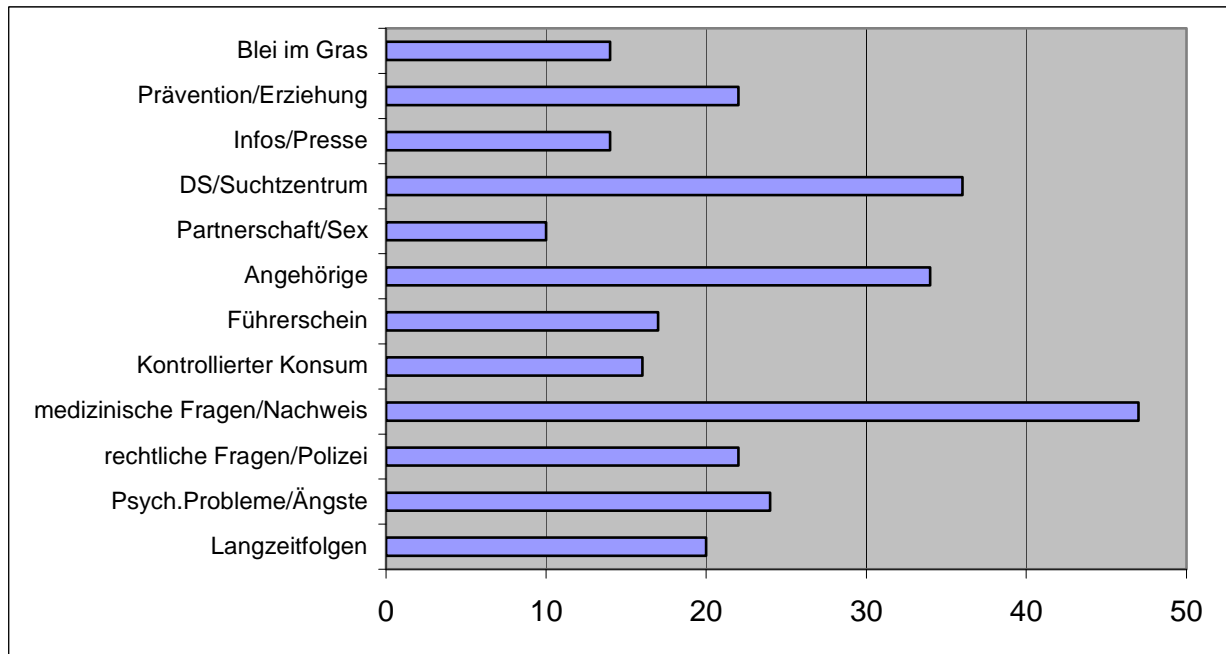
Die Nachfrage an Informationen zum Ansatz, den Angeboten und der Arbeitsweise der Drug Scouts ist im Jahr 2007 etwas zurückgegangen. Dies lässt sich unter Anderem darauf zurückführen, dass auch die Zahl der LehrerInnen und MitarbeiterInnen verschiedener sozialpädagogischer Einrichtungen, die diese Infos am meisten abgefragt haben, zurückgegangen ist. Dadurch bedingt spielten Prävention und Erziehung eine geringere Rolle in den Gesprächen als im Vorjahr.

Die meisten KonsumentInnen, die uns anriefen, waren bereits mit dem Projekt vertraut. So standen sehr konkrete Fragen zum eigenen Konsum, zu Langzeitfolgen, aber auch zu medizinischen und rechtlichen Aspekten im Vordergrund. Der stärkste Informationsbedarf war beim Thema Nachweiszeiten und -möglichkeiten zu verzeichnen. Die Fragen bezogen sich jedoch nicht nur auf Nachweiszeiten psychoaktiver Substanzen im Zusammenhang mit Straßenverkehr, sondern auch auf Screenings im privaten Bereich oder bei der Arbeitsstelle. Einen weiteren bedeutenden medizinischen und rechtlichen Themenkomplex – vor Allem im November und Dezember – bildeten die Fragen zum in Leipzig und Umland aufgetauchten, mit Blei(sulfid) versetzten Marihuana. (siehe Punkt „Blei im Gras“)

Leicht gestiegen ist (auch) die Anzahl der Angehörigen bzw. PartnerInnen von KonsumentInnen psychoaktiver Substanzen, die das Drogentelefon nutzten. Wie auch in den letzten Jahren suchte diese Personengruppe vor Allem Unterstützung bei grundsätzlichen Fragen bezüglich des Umgangs mit dem Drogenkonsum der eigenen Kinder, Geschwister oder FreundInnen, Entwicklungsaufgaben, Pubertät und Ablösungsprozessen sowie mit Konflikten in Familien- und besonders Paarbeziehungen. Dies lässt sich u.a. an den gestiegenen Fallzahlen in der Kategorie „Partnerschaft und Sex“ ablesen.

Eine leichte Zunahme war ebenso bei MitarbeiterInnen verschiedener Presseinstitutionen aus dem gesamten Bundesgebiet zu verzeichnen. Dies verdeutlicht die Akzeptanz der Drug Scouts als ExpertInnen auch bei Personen, die nicht zu unserer unmittelbaren Hauptzielgruppe zählen.

Gesprächsthemen am Telefon:



[Mehrfachnennungen möglich]

Unser Drogentelefon ist grundsätzlich nur von MitarbeiterInnen besetzt, die eine Beratungsausbildung abgeschlossen haben. Unser Anliegen, im Rahmen eines akzeptierenden Ansatzes das Drogentelefon auch durch qualifizierte, freiwillige MitarbeiterInnen zu besetzen, konnte auch im Jahr 2007 erfolgreich umgesetzt werden. So erfolgte durchschnittlich drei Mal im Monat Information und Beratung am Telefon durch freiwillige MitarbeiterInnen. Um die Qualität dieses Angebotes auch langfristig zu sichern, wurden Gespräche evaluiert und kontinuierlich im Team und im Rahmen der Supervision ausgewertet.

Blei im Gras

Anfang November 2007 wurde bekannt, dass in Leipzig und Umgebung mehrere Personen mit akuten, z.T. lebensbedrohlichen Bleivergiftungen – hervorgerufen durch den Konsum von verseuchtem Cannabis – ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Bis Ende des Jahres stieg die Zahl der Personen, die auf Grund erhöhter Bleiwerte ärztlich behandelt werden mussten, auf über 120. Seitdem sind diese Vorfälle vor Allem in Leipzig und Umland ein aktuelles Thema. Dabei herrscht sehr viel Unsicherheit auch unter Fachleuten, da Bleivergiftungen seit Jahren nicht mehr aufgetreten sind. Großer Bedarf an Aufklärung besteht selbstverständlich auch unter Usern. Wir haben schnell reagiert, indem wir Infos von verschiedenen Stellen (Gesundheitsämter, Polizei, Uniklinik, Krankenkasse, Usern ...) zusammengetragen und in Form einer Bleigrasbroschüre veröffentlicht haben. Diese Broschüre enthält umfassende Infos in Form von Fragen [FAQs], die an uns gestellt wurden bzw. die wir selbst entwickelt haben. Das betrifft Infos zum Aussehen des bleiverseuchten Marihuanas, Verbreitung, Symptomen akuter und chronischer Vergiftungen, Referenzwerten, Datenschutz, Testmöglichkeiten des Blutes bzw. der Substanz, Therapiemöglichkeiten, Kostenfragen etc. Unsere Bleigrasbroschüre wird permanent aktualisiert, gedruckt, geheftet und verteilt.

Dank der großen Unterstützung durch Freiwillige konnten in Leipzig bisher insgesamt 1.000 Stück verteilt werden. Diese sachliche und umfassende Faktensammlung erfuhr großen Zuspruch und eine hohe Nachfrage – in erster Linie natürlich seitens der Leipziger KonsumentInnen, aber auch von verschiedenen Einrichtungen der Jugend- oder Drogenhilfe sowie von ÄrztInnen und ApothekerInnen. Zusätzlich wurde die Broschüre als pdf-Dokument auf der Seite veröffentlicht (2.000 Downloads bis Ende 2007) sowie über unseren und andere Newsletter verschickt, so dass Interessierte und Betroffene sie weiterleiten, selbst ausdrucken und sich informieren können. Von der Veröffentlichung der Bleigras-FAQs am 23.11. bis Ende des Jahres haben fast 10.000 SeitenbesucherInnen diese angeklickt. Darüber hinaus sind auf unserer Webseite in einer eigens

dafür eingerichteten Rubrik zahlreiche Artikel zu verunreinigtem Cannabis sowie (weitere) Pressemeldungen zu finden.

Die hohen Besuchszahlen [über 1.000 Klicks allein in der ersten Woche nach Veröffentlichung der Warnmeldung] verdeutlichen einmal mehr, dass die Drug Scouts eine wichtige und glaubwürdige Quelle für Drogeninformationen sind.

Viele User wendeten sich an uns, weil sie unsicher waren, wie sie sich gegenüber ÄrztInnen, MitarbeiterInnen des Gesundheitsamtes, der Krankenkassen oder der Polizei verhalten sollten. Dabei haben wir ganz unterschiedliche Erfahrungen gemacht – z.T. waren CannabiskonsumentInnen ernsthaft überrascht bzw. geschockt, welche Auswirkungen eine große Menge an aufgenommenem Blei auf ihren Körper haben kann, zum Anderen gibt es immer noch viele User, die die gesundheitlichen Beeinträchtigungen unterschätzen bzw. ausblenden („ich kiff schon so lange, ich seh, wenn da Blei drin ist“, „ich kenn meine Dealer, die würden mir so was nicht verkaufen“, „ich rauch durch die Bong, da wird das Blei rausgefiltert“, „das ist eh nicht mehr im Umlauf“).

Zudem gab es im November/Dezember ein sehr hohes lokales, aber auch bundesweites Medieninteresse [Kabel 1, MDR, ARD (Polylux), RTL, SAT 1, Spiegel-TV, Kreuzer, LVZ, TAZ, Radio Blau, ColoRadio (DD), Radio Lotte (Weimar)], zu den Beiträgen, die sich mit dem Thema „Blei im Gras“ auseinandersetzten, wurden wir als ExpertInnen befragt.

Schockiert haben uns die verachtenden und ignoranten Reaktionen einiger ÄrztInnen, PolitikerInnen sowie MitarbeiterInnen von Ämtern und Krankenkassen: User haben uns immer wieder berichtet, dass sie mit Aussagen wie „Du bist doch selbst schuld“, „wer kiff, muss mit so was rechnen“, „Menschen wie Du haben keine Unterstützung verdient“ etc. konfrontiert wurden. Diese Reaktionen zeigen deutlich, wie KonsumentInnen illegalisierter Substanzen in der Bundesrepublik das Recht auf Gesundheitsschutz abgesprochen wird. Nachdem die Bundesdrogenbeauftragte letztlich viel zu spät eine (kleine) Warnung auf ihrer Internetseite platziert hat, war der einzige Rat, der den CannabiskonsumentInnen mit auf den Weg gegeben wurde: „Dann kiff halt nicht!“

Wir wollen hier noch einmal ganz deutlich konstatieren: Die eventuellen Gesundheitsschädigungen, die durch den Konsum von Cannabis hervorgerufen werden können, stehen in keinem Verhältnis zu den schwerwiegenden gesundheitlichen Schäden, die durch eine Bleivergiftung hervorgerufen werden. Die Möglichkeit, dass Gras mit Blei gestreckt ist, stellt für KonsumentInnen ein unvorhersehbares, nicht einzuschätzendes Risiko dar. So ist die Argumentation, dass KonsumentInnen allein durch die Entscheidung eine illegalisierte Substanz zu konsumieren, jegliches Recht auf Gesundheitsfürsorge verlieren, in höchstem Maße menschenverachtend.

Die aktuellen Ereignisse zeigen einmal mehr, wie zwingend notwendig es ist, endlich die Möglichkeit für Drug Checking zu schaffen. Bereits seit vielen Jahren fordern wir – u.a. gestützt durch eine europaweit durchgeführte Bedarfsanalyse unter DrogenkonsumentInnen, dass in Leipzig ein solches Programm etabliert wird. Bisher wurde seitens der Stadt Leipzig kein Bedarf dafür gesehen. Die Idee von Drug Checking ist es, Drogen auf deren Inhaltsstoffe und Reinheitsgrad zu überprüfen. Damit sind in illegalisierten Drogen auch hochriskante Substanzen nachweisbar, die zu Notfällen oder gar Todesfällen führen können. Entsprechende Warnmeldungen können per Web schnell verbreitet werden. Drug Checking sollte für jeden User von Ecstasy, Cannabis oder anderen Substanzen möglich sein. In anderen europäischen Ländern hat sich das statistische Instrument Drug Checking als gesundheitsfördernde Maßnahme für drogengebrauchende Menschen bereits etabliert. Beispiele für eine gute Zusammenarbeit zwischen Stadt und Szeneprojekten sind Zürich und Wien.

Viele der CannabiskonsumentInnen in Leipzig hätten durch Drug Checking und ein funktionierendes Frühwarnsystem vor Gesundheitsschäden geschützt werden können.

Bundesweit werden noch immer extreme Gesundheitsgefährdungen drogenkonsumierender Menschen durch politische (Nicht)Entscheidungen billigend in Kauf genommen. Es ist höchste Zeit, dass sich die bundesdeutsche Drogenpolitik an der Realität orientiert und der Gesundheit der KonsumentInnen den höchsten Stellenwert einräumt! Wir fordern deshalb die Schaffung von Rahmenbedingungen für Drug Checking!

Solange es KonsumentInnen nicht möglich ist, sich im Rahmen eines Drug-Checking-Programmes über Inhaltsstoffe von Substanzen zu informieren, müssen wir auch weiterhin damit rechnen, dass

Menschen durch Überdosierung oder toxische Beimengungen gesundheitliche Schäden erleiden oder sterben.

Drug Scouts vor Ort

Das Grundprinzip der Freiwilligkeit gilt auch für die Arbeit in Clubs, auf Parties und Festivals. Allerdings ist die Einrichtung eines Chill Outs bzw. die Ausgabe von Drogeninfos für viele VeranstalterInnen noch immer keine Selbstverständlichkeit, weshalb sich der Zugang zur Partyszene manchmal schwierig gestaltet. Für ClubbesitzerInnen kommen präventive Aktivitäten nicht selten dem Eingeständnis gleich, dass in ihrem Etablissement Drogen konsumiert werden. Fest steht, dass psychoaktive Substanzen – legale und illegale – in allen Partyszenen eine Rolle spielen.

Vor allem auf mehrtägigen Musikfestivals besteht ein großer Bedarf an Information und Aufklärung, aber auch an Rückzugsmöglichkeiten (in Form einer Chill Area) sowie Betreuung und Tripbegleitung. Das hat mehrere Ursachen: Zum einen ist zu beobachten, dass junge Menschen in diesem Rahmen erstmals neue bzw. unbekannte Substanzen ausprobieren – oftmals in Kombination mit Alkohol oder anderen Drogen –, zum anderen können sich die Rahmenbedingungen (tausende Menschen, Dauerbeschallung, Hitze, Regen, wenig Schlaf etc.) nachteilig auf das Wohlbefinden der BesucherInnen auswirken – unabhängig davon, ob konsumiert wurde oder nicht. Die Vermittlung von Infos zu Safer Use, aber auch zu Themen wie Safer Sex und Safer Hören sowie Führerschein/Polizei kontrolle stehen deshalb im Vordergrund.

Auch 2007 Jahr waren wir – dank der Unterstützung unserer Freiwilligen – auf insgesamt drei Festivals präsent. Dazu zählte neben Fusion und Voov in Zusammenarbeit mit eclipse e.V. auch die Organisation und Durchführung eines eigenen Chill Outs und Infostandes auf dem „Camp Lipsi“-Festival in Leipzig.



[reges Interesse an DS-Infolyern auf dem Fusion-Festival]

Andererseits gelang es uns, über die Vor-Ort-Arbeit PartygängerInnen und VeranstalterInnen zu erreichen, die bis dahin nur wenige bis gar keine Berührungspunkte mit professioneller Infostandbetreuung und Chill Out im Club hatten, z.B. im Alternativen Jugendzentrum in Chemnitz. Standen die BesucherInnen am Anfang der Präsenz oder den Infomaterialien eher skeptisch oder gar misstrauisch gegenüber, legte sich das nach einigen Gesprächen im Verlauf der Nacht. Eine akzeptierende Einstellung zum Konsum psychoaktiver Substanzen und realistische Aufklärung über Wirkungsweisen und Risiken beim Gebrauch ist im Club oder auf Party für manche Menschen immer noch etwas Neues.

Durch die Vor-Ort-Arbeit konnten wir eine Vielzahl junger Menschen erreichen. Die Substanzflyer und Safer-Use-Materialien (Ziehrohrchen, Ohrstöpsel, Kondome etc.) fanden sehr großen Zuspruch. Verstärkt wurde aber auch das Angebot zu Gesprächen genutzt. Themen waren dabei z.B. die Arbeit und der Ansatz der Drug Scouts, das eigene Konsumverhalten und Qualität der auf dem Schwarzmarkt gehandelten Substanzen.

Anlässlich unseres elfjährigen Bestehens veranstalteten wir im Sommer einen Drug-Scouts-Geburtstagsrave im Süden von Leipzig. Damit wollten wir uns vor Allem bei all den Menschen aus der Partyszene bedanken, ohne deren jahrelange Unterstützung, Input und Vertrauen unser Projekt so nicht existieren würde. Unser Vorhaben war, neben dem Feiern auf zwei Floors zu Techno und Gabber/Hardcore gemäß den räumlichen Bedingungen unsere Vorstellung von Safer Clubbing umzusetzen. Dazu zählte eine gute Erreichbarkeit des Veranstaltungsortes mit öffentlichen Verkehrsmitteln, alkoholfreie Cocktails, Rückzugsmöglichkeiten im Chill Out und an der frischen Luft, freundliches Personal, Safer-Use-Materialien, eine Garderobe sowie saubere Sanitäreinrichtungen. Von Partygästen und Szenemitgliedern erhielten wir viel positives Feedback für diese Veranstaltung.

Netzwerkarbeit

Für unser Selbstverständnis und die Qualitätssicherung unserer Arbeit ist und bleibt die kontinuierliche Vernetzung mit ExpertInnen aus verschiedenen Bereichen sowohl auf lokaler und regionaler als auch auf Bundes- und Europaebene von außerordentlicher Bedeutung.

So kam es zu einem z.T. regelmäßigen fachlichen Austausch mit anderen lokalen und überregionalen Projekten und Trägern der Drogenhilfe, z.B. im Rahmen von Sitzungen verschiedener Arbeitskreise (Suchtprävention, Aufsuchende Sozialarbeit), bei Vorbereitungstreffen des bundesweiten Gedenktages für verstorbene DrogengebraucherInnen oder bei Erste-Hilfe-Kursen im (Drogen-)Notfall (z.B. Mobile Jugendarbeit Chemnitz), mit Experten aus Wissenschaft und Forschung (z.B. Hans Cousto, Prof. Dr. Volker Happel) sowie VertreterInnen von Netzwerken der Selbstorganisation (z.B. eclipse Berlin oder JES).

Des Weiteren bildete sich für die Überarbeitung des Maßnahmenkatalogs der Drogenpolitischen Leitlinien der Stadt Leipzig eine Arbeitsgruppe zum Thema „Schadensminimierende Maßnahmen beim Drogengebrauch“, die aus MitarbeiterInnen verschiedener Drogenhilfeeinrichtungen (Streetworker, Alternative Drogenhilfe Chopinstraße) der Stadt besteht. So wurde u.a. eine Workshop-Reihe für KonsumentInnen initiiert, die in den nächsten zwei Jahren Risiken beim Konsum sowie risikominimierende Maßnahmen näher beleuchten soll, z.B. gesundheitsschonendere Konsumformen wie Sniefen, Gesundheitsprophylaxe für Mädchen und junge Frauen beim Anschaffen, Übertragungswege von und Schutz vor Infektionskrankheiten etc.

Auf Bundesebene ist die Mitgliedschaft und rege Zusammenarbeit mit dem Sonics-Netzwerk zu nennen. Neben dem kontinuierlichen Austausch der beteiligten Drogen- und Szeneprojekte über eine Verteilerliste findet ein jährliches Treffen an wechselnden Orten statt. Im Jahr 2007 nahmen eine hauptamtliche Mitarbeiterin, eine Praktikantin und zwei freiwillige Mitarbeiter an dem Treffen teil. Themenschwerpunkte im vergangenen Jahr waren Drug Checking, Salvia Divinorum, Vor-Ort-Arbeit und interne Vorgehensweisen und Arbeitsziele des Projekts.

Weiterhin wurde uns durch die Suchtzentrum gGmbH ermöglicht, an der ReDuse Konferenz in Wien teilzunehmen, die vom Wiener Drogenprojekt Check iT! ausgerichtet wurde. Neben der Vorstellung von Partydrogenprojekten in Europa, der vermehrten Verbreitung bestimmter Drogen und Konsumformen in Europa (speziell Kokain) war vor allem „Freizeitdrogenkonsum unter Jugendlichen“ Thema. In diesem Rahmen hatten wir die Chance, das mobile Drug-Checking-Labor im

Allgemeines Krankenhaus Wien zu besichtigen. Professor Rainer Schmidt wissenschaftlicher Leiter des CheckIT!-Projekts erläuterte die Umsetzung von Drug-Checking-Programmen in Österreich. Besonders beeindruckend war die hohe Zahl der KonsumentInnen, die durch diese Programme erreicht werden können – auf größeren Events werden bis zu 200 Substanzproben vor Ort analysiert und die Ergebnisse veröffentlicht. Außerdem gab es die Möglichkeit, sich mit anderen Drogenprojekten aus Europa fachlich auszutauschen und zu diskutieren. Besonders interessant waren für uns dabei die Erfahrungen der Projekte aus der Tschechischen Republik. Durch die relative Grenznahe Leipzigs sind Informationen über neue Konsumtrends und -formen im Nachbarland für uns von besonderer Bedeutung.

Im Rahmen des EU-finanzierten Modellprojektes „Democracy, Cities and Drugs“ hat eine Mitarbeiterin des Projekts an der 3. Konferenz des „Democracy, Cities and Drugs“-Netzwerks in Venedig teilgenommen. Hier ging es vor allem um Europäische Drogenpolitik, neue und alte Konsumtrends in Europa sowie Strategien zur Realisierung der Ziele von „Democracy Cities and Drugs“. Ziel des Projektes war und ist es, Konzepte der Gesundheitsförderung bei PartygängerInnen durch Kooperationen mit städtischen Behörden und Ämtern nachhaltig zu implementieren. Unsere Aufgabe ist dabei vor allem, die Anliegen und Rechte von PartygängerInnen zu vertreten und zu repräsentieren. Das Engagement auf diesem Gebiet wollen wir im nächsten Jahr sowohl auf städtischer als auch europäischer Ebene weiter ausbauen.

www.drugscouts.de

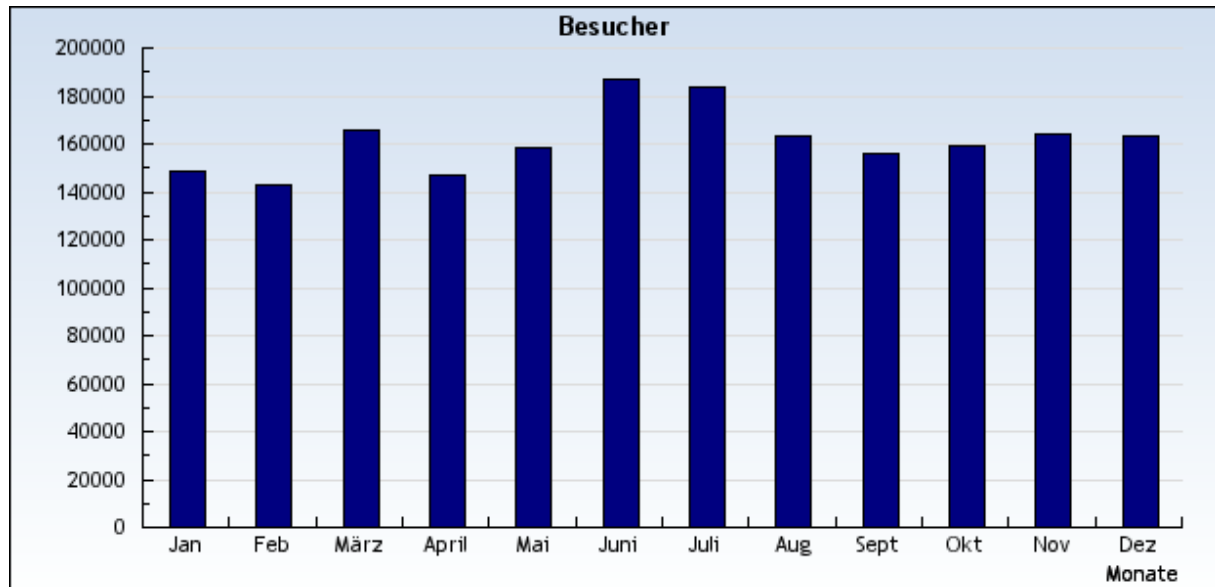
Mit fast **2 Millionen (!) BesucherInnen** im Jahr 2007 ist unsere Webseite www.drugscouts.de weiterhin eine der meistbesuchten Drogen-Aufklärungs-Seiten im deutschsprachigen Raum. Die aufwendig gestaltete Seite bedarf ständiger Pflege und Überarbeitung. Dies wird sowohl von den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen als auch den Honorarkräften gewährleistet. Nur so kann garantiert werden, dass z.B. die Substanzinformationen immer auf dem neuesten Stand sind (überarbeitet wurden beispielsweise GHB und GBL, Pillen-Info sowie Heroin), aktuelle Pillenwarnungen stets zeitnah veröffentlicht werden und aktuelle Studien rund um das Thema Drogen und Drogenkonsum den Usern der Webseite zugänglich gemacht werden.

Natürlich werden auch die Startseite (Rubrik NEWS) und das Gästebuch ständig überarbeitet und redigiert. Auch wenn das Gästebuch grundsätzlich jedem/jeder WebseitennutzerIn zur Verfügung steht, werden auch hier Einträge, die den Gästebuchregeln widersprechen, kommentarlos gelöscht. Die Aufgabe der/des Gästebuchverantwortlichen übernimmt ein/e PraktikantIn. Zu den Aufgaben gehört das tägliche Überprüfen des Gästebuchs auf Einträge, die den Regeln widersprechen als auch auf Spameinträge, die sofort gelöscht werden.

Webstatistik 2007

Im Jahr 2007 konnten wir **1.928.174 eindeutige Besuche** (visits) auf unserer Seite verzeichnen. Das sind rund 525.000 mehr als im letzten Jahr. Insgesamt wurden 6.233.105 Seiten aufgerufen (page impressions), das entspricht ca. 3-4 angeschauten Seiten pro BesucherIn.

BesucherInnen unserer Webseite:



Die am meisten aufgerufenen Seiten sind die Übersichten zu den Erfahrungsberichten (131.721 Klicks) und Stoff (113.494 Klicks) sowie die Nachweiszeiten-Seite (76.912 Klicks).

Wie bereits im Jahr zuvor waren WebseitenbesucherInnen im Jahr 2007 vor allem an Informationen zu leistungssteigernden Substanzen interessiert. Am häufigsten aufgerufen wurden die Substanz-Infos zu Speed [42.869 Klicks]. Darauf folgen:

- + Substanz-Infos zu Kokain: 38.431 Klicks
- + Substanz-Infos zu Crystal: 30.361 Klicks
- + Substanz-Infos zu Ephedrin: 28.433 Klicks
- + Substanz-Infos zu Cannabis: 28.287 Klicks

Besonders hervorzuheben ist, dass im Zeitraum von der Veröffentlichung der Bleigras-FAQs am 23.11. bis Ende des Jahres fast 10.000 SeitenbesucherInnen diese angeklickt haben.

Erfahrungsberichte

Unser Erfahrungsberichte-Forum gehört nach wie vor zu den meistgenutzten Angeboten auf unserer Webseite, sowohl hinsichtlich der hohen Anzahl an Klicks von interessierten SeitennutzerInnen als auch der stetig hohen Anzahl von Einträgen. Im Jahr 2007 wurden **2.620** neue Erfahrungsberichte veröffentlicht. Insgesamt können auf unserer Seite mittlerweile mehr als 10.000 Berichte gelesen werden.

Das Erfahrungsberichte-Forum dient nicht allein zum Austausch über Drogenerfahrungen: Selbst einen Bericht zu schreiben, heißt für den/die VerfasserIn oftmals, sich mit dem eigenen Konsum oder der eigenen Meinung auseinanderzusetzen und diese/n (kritisch) zu reflektieren! Erfahrungen anderer User zu lesen, kann LeserInnen anregen, über eigene Erfahrungen nachzudenken und diese einzuordnen.

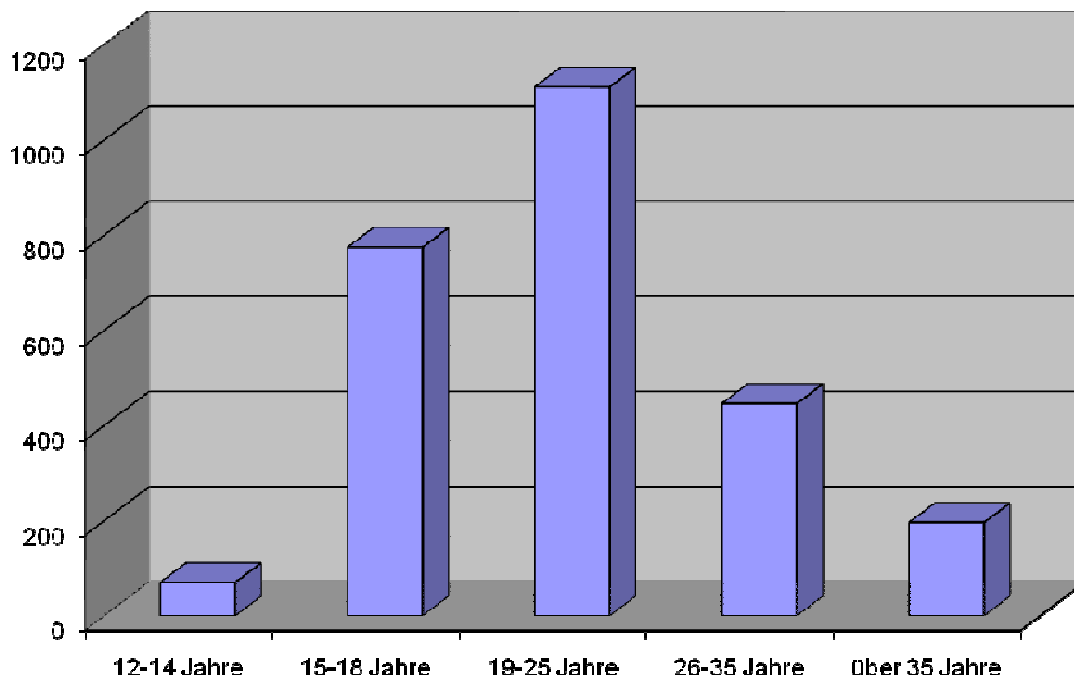
Dieses Forum bedarf unsererseits einer aufwändigen, steten und v.a. zeitnahen Pflege: Um die Lesbarkeit zu gewährleisten, sind redigierende Tätigkeiten notwendig. Jeder Bericht wird von uns sorgfältig gelesen, anonymisiert, wenn nötig mit einem Kommentar versehen und im Einzelfall – wenn Forenregeln unserer Seite verletzt werden – auch von der Veröffentlichung ausgeschlossen. Die Erfahrungsberichte spiegeln deshalb ein breites Spektrum der Erfahrungen wider, die junge Menschen mit Drogen, aber auch mit konsumierenden Angehörigen und Abstinenz machen. In den Berichten finden sich sowohl sehr schöne als auch ziemlich unangenehme und riskante Erlebnisse bis hin zu Horrortrips. Ganz im Sinne unseres Prinzips der Selbstbestimmung trauen wir unseren LeserInnen zu, sich auf der Basis dieser vielfältigen Erfahrungen selbst eine Meinung zu bilden. Berichte allerdings, in denen Erfahrungen und Strategien (mit)geteilt werden, die für andere (unerfahrenere) User ein Risiko darstellen können, ergänzen wir durch Safer-Use-Tipps, Infos zu riskanten Wechselwirkungen und Links zum „formellen“ Teil unserer Seite. Im letzten Jahr wurden diese Hinweise im verstärkten Maße von den NutzerInnen selbst ergänzt. Haben User z.B. mit einer von einer anderen Person beschriebenen Substanzkombination schlechte Erfahrungen gemacht, so wird dieser Hinweis im Forum gepostet und andere User dadurch gewarnt.

Trotz der nach wie vor hohen Zahl der eingegangenen Erfahrungsberichte gelang es uns im letzten Jahr, Berichte innerhalb weniger Tage, in der Regel noch am selben Tag zu veröffentlichen.

Durch die Auswertung der mit jedem Eintrag erhobenen Angaben [Alter, Herkunft und seit 2005 auch Gender] erhalten wir einen Überblick über die NutzerInnen dieses populären Mediums.

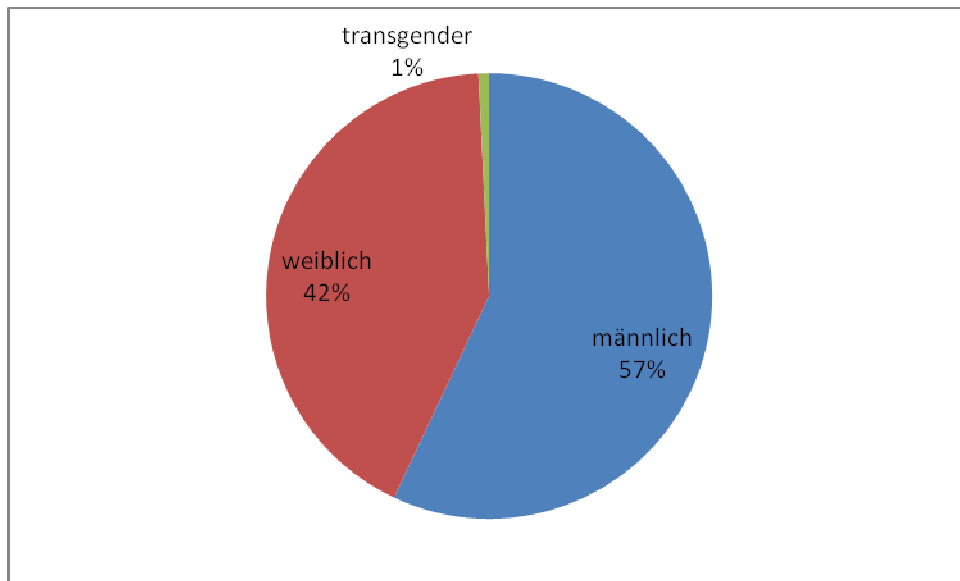
Die Altersgruppe, die das Forum am meisten nutzt, sind die 19- bis 25-Jährigen mit 1.111 Einträgen, auch die Gruppe der 15- bis 18-Jährigen ist mit 774 Einträgen stark vertreten. Jugendliche zwischen 15 und 25 haben demnach den größten Bedarf, ihre Erfahrungen anderen mitzuteilen bzw. sich mit anderen Usern auszutauschen. Sicherlich nutzt diese Gruppe das Medium Internet stärker als andere Altersgruppen. Außerdem ist die Drogenaffinität in diesem Lebensabschnitt besonders stark.

Alter der VerfasserInnen von Erfahrungsberichten:



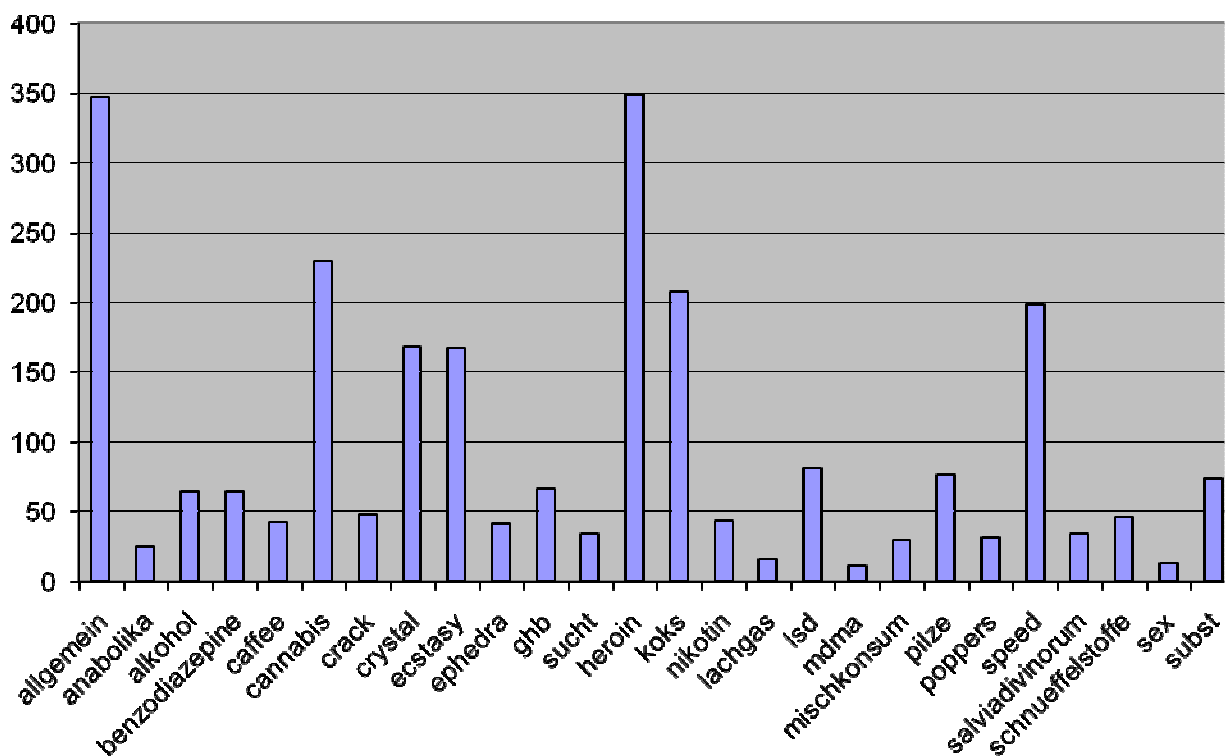
Hinsichtlich der Geschlechterverteilung ist das Verhältnis relativ ausgewogen. Mit 57% sind die Männer den VerfasserInnen etwas öfter vertreten als Frauen.

Geschlecht der VerfasserInnen:



Auffallend ist, dass die Kommunikation unter den Forenusern zunimmt. Einige stellen in verstärktem Maße Fragen direkt an das Forum. Andere User beantworten diese Fragen bzw. bekunden ihre Meinung zur Thematik. Es ist zu beobachten, dass diverse ForennutzerInnen/User das Forum regelmäßig frequentieren (wieder auftauchender Nickname) und Dialoge mit anderen Usern teilweise über Wochen hinweg geführt werden. Nicht zuletzt wenden sich auch Angehörige an das Forum, um zu erfahren, wie andere User ihren eigenen Konsum bewerten und um von anderen Usern Hinweise zubekommen, wie ihren Angehörigen evtl. zu helfen ist.

Neue Erfahrungsberichte nach Rubriken 2007 (Auswahl):



Wie schon im Jahr zuvor wurden auch 2007 in **der Rubrik Heroin** die meisten Erfahrungsberichte verfasst (**349 neue Einträge**). Zudem ist der oben erwähnte Austausch unter Forenusern in dieser Rubrik besonders stark. Es gibt eine Anzahl von Usern, die das Forum regelmäßig besuchen bzw. Fragen oder Anliegen an das Forum stellen und sich über eine gewisse Zeit mit anderen Usern austauschen, bis ihre Frage geklärt ist. In der Rubrik „Erfahrungen allgemein“ konnten 347 neue Einträge verzeichnet werden. Die Rubrik Cannabis belegt dieses Jahr mit 229 Einträgen Platz 3, danach folgen „Speed“ [198 Einträge], „Kokain“ (207 Einträge) sowie Crystal (168 Einträge) und Ecstasy (169 Einträge). Verdoppelt im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Anzahl der Berichte in der Rubrik „Erfahrungen mit Substitutionsmitteln“.

drolex - das Drug-Scouts-Web-Lexikon

Das drolex ist ein wichtiger Wissensspeicher unserer Webseite, der sowohl von den Usern als auch von allen MitarbeiterInnen der Drug Scouts zur Recherche sowie als Verweismöglichkeit bei der Beantwortung von Anfragen häufig genutzt wird. Unser Anspruch an jeden einzelnen drolex-Begriff ist sehr hoch. Es handelt sich dabei um von uns aufbereitete, allgemein verständlich erklärte Informationen rund um Drogen und deren Gebrauch. Diese werden von uns stetig aktualisiert.

Im letzten Jahr haben wir unser Drogenlexikon vor allem um Einträge zu Drogentestverfahren und rechtlichen Aspekten erweitert. Neu sind u.a. GBL, Haaranalyse, Gaschromatografie sowie Hausdurchsuchung, Zeugnisverweigerungsrecht, Razzia und Gefahr im Verzug.

Das Dr.-Frühling-Team

...bietet den BesucherInnen unserer Webseite die Möglichkeit, anonym Fragen zu Drogen und drogenrelevanten Themen zu stellen. Darüber hinaus können alle Dr.-Frühling-Fragen und -antworten in unserem leicht zugänglichen Webarchiv eingesehen und nachgelesen werden. Dadurch kann Wissen an informationsuchende Personen weitergegeben werden, ohne dass diese selbst ein Anliegen schriftlich formulieren müssen.

Im Jahr 2007 sind **137 Dr.-Frühling-Anfragen auf unserer Webseite** veröffentlicht worden. Das sind 25 mehr als im Jahr zuvor. Hinzu kommen Anfragen, die auf Wunsch der anfragenden Person nicht veröffentlicht wurden, so dass sich die Zahl der **beantworteten Anfragen auf 154** erhöht. Zwar musste auch 2007 das Angebot wegen Überlastung regelmäßig geschlossen werden, allerdings war es uns dank der Unterstützung unserer PraktikantInnen und freiwilligen MitarbeiterInnen möglich, das Dr.-Frühling-Team an insgesamt 107 Tagen zu öffnen. Neu hinzugekommen sind konkrete Ankündigungen der Öffnungszeiten für das Dr.-Frühling-Team, die auf der Internetseite veröffentlicht werden. Die BesucherInnen können so nachvollziehen, wann sie die Möglichkeit haben, Fragen zu stellen. Neben den direkten Anfragen an das Dr.-Frühling-Team gingen über unsere E-Mail-Adresse etliche weitere zum Projekt und seinen Angeboten ein, so dass **insgesamt 297 Anfragen schriftlich beantwortet** wurden!

Wie in den letzten Jahren hat sich das Dr.-Frühling-Team mit „klassischen“ Anfragen/Thematiken auseinandergesetzt (Drogentests, Konsumbeendigung, Unterstützung für Angehörige), aber auch inhaltlich komplett neue Anfragen beantwortet (Schädlichkeit von Haarspray, Medikamente und Straßenverkehr).

Auch Anfragen mit ähnlicher Thematik werden immer individuell beantwortet, zusätzlich wird auf frühere Anfragen oder andere Rubriken unserer Webseite verlinkt. Fragen zu neuen Themen verlangen einen gesteigerten Rechercheaufwand. Wir nehmen verstärkt die Unterstützung von dem Projekt verbundenen WissenschaftlerInnen (ApothekerInnen, MedizinerInnen, ChemikerInnen) in Anspruch, da insbesondere Anfragen zu Wechselwirkungen von illegalisierten Substanzen und Medikamenten sehr spezifisch sind, auf diesem Gebiet kaum Forschung betrieben wird und es daher keine zuverlässigen Studien gibt. Bei Anfragen zu Substitution und Heroinkonsum steht uns die JES-Gruppe mit ihrem Wissen zur Seite.

Neben oben genannten Aspekten/Schwerpunkten berieten wir u.a. zu folgenden Themen:

- + Substanzinformationen zu Ephedrin/Herba Ephedra
- + mit Blei vergiftetes/kontaminiertes Marihuana
- + Umgang mit Strafverfolgungsbehörden, besonders in Bezug auf Straßenverkehr
- + Fragen zu gesundheitlichen Risiken beim Drogenkonsum
- + Fragen zu psychischen Auswirkungen von Drogenkonsum (Psychosen, Panikattacken, „hängen bleiben“)
- + Drogentests in der Schule
- + Wechselwirkungen illegalisierter Substanzen mit Medikamenten, auch Verhütungsmittel
- + Fragen zu Abhängigkeit und Strategien zur Reduktion oder Beendigung des Konsums
- + Verbesserungsvorschläge für unsere Webseite, Fehlerkorrektur, Kritik, Anmerkungen und Bitten um Verlinkungen

Trotz der ständigen Verbesserung unsere Recherchestrategien, der verstärkten Einbindung von professionellen AnsprechpartnerInnen für Fragen zu spezifischeren Themengebieten sowie der Unterstützung durch kundige PraktikantInnen und Freiwilligen, ist es uns nicht möglich, die Praxis Dr. Frühling permanent geöffnet zu halten.

Wie arbeiten die Drug Scouts?

Die Formen der Mitarbeit sind bei den Drug Scouts äußerst vielfältig: Neben drei festangestellten Sozialpädagoginnen engagieren sich mehr oder weniger verbindlich freiwillige HelferInnen [zum festen Stamm gehören ca. 20 Personen], zwei Honorarkräfte, Menschen, die gerichtlich angeordnete Arbeitsstunden bei uns ableisten sowie mindestens jeweils drei bis fünf PraktikantInnen, darunter eine Studentin der Berufsakademie, die für die nächsten 3 Jahre bei uns tätig sein wird. Außerdem haben wir seit Mai 2007 vorübergehend einen neuen Mitarbeiter im Rahmen einer ABM.

Motivation, Rolle und aufgewendete Zeit sind bei den einzelnen Aktiven im Projekt sehr unterschiedlich, was durchaus auch zu Konflikten führt, die dann gemeinsam gelöst werden müssen. Entsprechend der akzeptierenden Herangehensweise werden Vorhaben jedoch gemeinsam geplant und umgesetzt.

Auch im Jahr 2007 haben immer mindestens drei junge Menschen zeitgleich ein Praktikum in unserem Projekt absolviert (den Höhepunkt bildeten fünf PraktikantInnen!). Die Einbeziehung in vielfältige Tätigkeitsbereiche, Partizipation an Aktionen und flache Hierarchien machen dabei das Mitgestalten der Drug-Scouts-Welt gerade für junge Menschen attraktiver, als dies in konventionellen Formen von Ehrenamt/Praktikum möglich ist.

Die Praktika umfassten einen Zeitraum von vier Monaten bis zu einem Jahr und wurden u.a. im Rahmen eines Anerkennungsjahres, einer Fachoberschulausbildung, eines Fachpraktikums innerhalb eines sozialpädagogischen Studiums oder auch als freies Praktikum absolviert. Motivation, Alter, fachliche Kenntnisse und Hintergründe waren demnach sehr unterschiedlich. Es galt, verschiedene (Lern-)Ziele, Arbeitsweisen, Ansprüche, Arbeitszeitmodelle u.s.w. zu koordinieren. Regelmäßige Praxisreflexionen mit den PraktikantInnen sind für eine qualitativ hochwertige Arbeit und Ausbildung unabdingbar. Dies stellte die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen vor große (zeitliche und fachliche) Herausforderungen. So nahm die Koordination der Arbeitsorganisation sehr viel Zeit in Anspruch.

Um die Einarbeitungsphase und die tägliche Aufgabenbewältigung für PraktikantInnen zu erleichtern, wurde dieses Jahr ein Praktikumsleitfaden erarbeitet. Die hauptamtlichen MitarbeiterInnen, ehemalige und derzeitige PraktikantInnen haben gemeinsam die wichtigsten Aufgabenstellungen, Arbeitsabläufe und Informationen zum Projekt zusammengestellt. Der Praktikumsleitfaden kann und soll nicht die Anleitung durch die hauptamtlichen MitarbeiterInnen ersetzen. Nach rund zweimonatiger Probezeit zeigt sich aber bereits, dass das Instrument für neue PraktikantInnen sehr hilfreich ist und das selbstständige Arbeiten fördert.

Die stetig hohe Zahl an PraktikantInnen bringt natürlich auch viele Vorteile mit sich: Nach Anleitung durch die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und einer gründlichen Einarbeitung in die

verschiedenen Arbeitsbereiche übernehmen und erledigen unsere PraktikantInnen selbstständig Aufgaben, bringen eigene Ideen ein und organisieren eigenverantwortlich Weiterbildungen und Veranstaltungen. Darüber hinaus war die Umsetzung vieler bereits bestehender Angebote der Drug Scouts nicht zuletzt erst durch die zuverlässige und qualitativ hochwertige Unterstützung unserer PraktikantInnen möglich.

Es zeigt(e) sich, dass die Zusammenarbeit mit PraktikantInnen über einen langen Zeitraum sehr fruchtbar und gewinnbringend sein kann. Arbeitsroutine, Zuverlässigkeit und ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Engagement tragen dazu bei, dass wir stark entlastet wurden bzw. werden.

Hervorzuheben ist dabei unsere Praktikantin Peggy Weinmann, die uns im November diesen Jahres nach über einjähriger freiwilliger Tätigkeit im Projekt verließ. Außerdem Frau Uli Galonska, die sich entschlossen hat, auch den zweiten Teil ihres jeweils sechsmonatigen Pflichtpraktikums bei uns zu absolvieren. Gleiches gilt für unseren ABM-Mitarbeiter Marko Riegel. Er ist seit neun Monaten bei uns tätig. Umfassendes Fachwissen, schnelle Einarbeitung in Arbeitsabläufe sowie hohe Einsatzfreude machen Marko zu einem wichtigen Mitarbeiter, mit dessen Unterstützung wir zusätzliche Arbeitsaufgaben bewältigen konnten.

Freiwilliges Engagement bei den Drug Scouts

Nach wie vor ist die ehrenamtliche Arbeit der VoluntScouts Voraussetzung dafür, dass alle Angebote der Drug Scouts im vollen Umfang gewährleistet werden können. Vor allem bei der Vor-Ort-Arbeit auf Parties, Festivals und in Clubs war ihr Engagement im letzten Jahr wiederum unverzichtbar. Insgesamt leisteten die freiwilligen MitarbeiterInnen **6.004** unbezahlte Arbeitsstunden!

Den „harten Kern“ der VoluntScouts bilden ungefähr 20 junge Menschen zwischen 18 und 35 Jahren. Auch im Jahr 2007 konnten wir neue freiwillige HelferInnen in unseren Reihen begrüßen. Ebenso erfreulich ist es, dass einige unserer VoluntScouts uns seit über 4 Jahren kontinuierlich zur Seite stehen. Unsere „alten Hasen“ sind soweit in notwendige Arbeitsabläufe involviert, dass es teilweise möglich war, die gesamte Vorbereitung eines Infostands in ihre zuverlässigen Hände abzugeben. Außerdem können langjährig tätige VoluntScouts die Einarbeitung der „Neuen“ übernehmen.

Für junge Menschen, die sich bei den Drug Scouts ehrenamtlich einbringen wollen, bildet das monatlich stattfindende Treffen der VoluntScouts, das auch 2007 an jedem ersten Montag im Monat um 19 Uhr stattfand, einen guten Anlaufpunkt: Hier kann man sich kennenlernen, austauschen und es werden alle Aktivitäten der FMAs besprochen und geplant.

Um qualitativ hohe Standards der freiwilligen Arbeit bei den Drug Scouts zu gewährleisten, wurden verschiedene Weiterbildungsmaßnahmen durchgeführt: Alle neuen freiwilligen MitarbeiterInnen nahmen am Erste-Hilfe-Kurs der Drug Scouts teil, in Dresden besuchten wir andere Projekte der Suchtzentrum gGmbH sowie das Hygienemuseum, drei VoluntScouts nahmen mit einer hauptamtlichen Mitarbeiterin am Sonics-Netzwerktreffen in Frankfurt/Main teil. Besonders gefreut hat uns, dass wir zwei ehrenamtlichen MitarbeiterInnen die Möglichkeit bieten konnten, am ReDuse-Kongress des Projekts Checkit! in Wien teilzunehmen. Außerdem führte ein Mitglied der JES-Gruppe eine interne Weiterbildungsveranstaltung zum Thema Substitution im Drug Store durch. Große Unterstützung von unseren Freiwilligen bekamen wir bei der Erstellung und Verteilung unserer Infobroschüren zu „Blei im Gras“ im gesamten Stadtgebiet.

Die Freiwilligen arbeiten größtenteils selbstständig, die Arbeit wird aber vom Drug-Scouts-Büro koordiniert. Wichtig für das Projekt sind nicht nur das hohe Engagement der Ehrenamtlichen sondern auch das Wissen und ihre Ideen, die in das Projekt einfließen. Immer wieder werden Vorgehensweisen und Arbeitsansätze hinterfragt und gegebenenfalls verbessert. Da zahlreiche VoluntScouts aktiv in der Partyszene unterwegs sind, gelingt es uns auch auf diese Weise einen weiteren Zugang zur Zielgruppe zu schaffen.

An dieser Stelle möchten wir uns für die stets hohe Einsatzbereitschaft und Unterstützung durch unsere VoluntScouts recht herzlich bedanken!

Schluss

Leider ist es uns im Jahr 2007 nicht gelungen, die Vor-Ort-Arbeit in Clubs und auf Parties stärker auszubauen. Umso mehr ist unser Anliegen für das kommende Jahr, bestehende Kontakte zur Partyszene zu aktivieren sowie neue aufzubauen. Potentielle AnsprechpartnerInnen sollen unter Anderem durch einen Infolyer, der Auskunft über Art und Ziel unseres Angebotes der Vor-Ort-Arbeit gibt, erreicht und angesprochen werden. Ziel soll jedoch nicht nur sein, Infostände oder Chill Outs zu gestalten, sondern PartybetreiberInnen und PartygängerInnen für Safer-Clubbing-Anliegen zu sensibilisieren. Dafür ist eine kontinuierliche und langfristige Zusammenarbeit mit ClubbetreiberInnen und PartyorganisatorInnen anzustreben. So können wir außerdem aktuelle Bedürfnislagen von VeranstalterInnen und PartygängerInnen ermitteln und Informationen zu aktuellen Konsumtendenzen, Stoffqualität, Anliegen und Bedenken der KonsumentInnen erhalten, die für unsere Arbeit unabdingbar sind.



[Infostand und Obstverteilung auf einer Party]

Es liegt uns am Herzen, die drogenpolitischen Leitlinien der Stadt Leipzig so gut wie möglich umzusetzen; dazu gehören u.a. die Gewährleistung aufsuchender Arbeit, Netzwerkarbeit, Information und Beratung. Ein formuliertes Ziel der drogenpolitischen Leitlinien ist jedoch auch die "Risiko- und Schadensminimierung beim drogengebrauchenden Individuum und im gesellschaftlichen Umfeld". Dieses Ziel wird unseres Erachtens noch immer zu wenig verfolgt. Risiko- und Schadensminimierung beschränkt sich oft auf Abstinenzbotschaften einerseits sowie (zweifelloso wichtige und berechtigte) Überlebenshilfemaßnahmen andererseits. Informations- und Hilfsangebote für abstinentunwillige, nicht abhängig konsumierende oder abstinentunfähige (junge) Menschen sind rar. Die Umsetzung schadensminimierender Ansätze und die Vermittlung von Safer-Use-Regeln finden im Bereich der Drogenarbeit noch zu wenig Anerkennung und Anwendung. Im Zuge der Überarbeitung des Maßnahmenkataloges haben wir deshalb zusammen mit MitarbeiterInnen anderer in Leipzig schadensminimierend arbeitender Einrichtungen eine Arbeitsgruppe gegründet. Ziel für die nächsten zwei Jahre ist u.A. eine Veranstaltungsreihe zu Safer-Use-Maßnahmen für KonsumentInnen psychoaktiver Substanzen. Mit der Vermittlung von Infos zu Übertragungsmöglichkeiten und -wegen von Infektionskrankheiten, risikoärmeren Konsumformen,

Verhalten in (Drogen-)Notfällen, Safer Work (Safer Sex- und Safer-Use-Materialien sowie Unterstützung für sich Prostituiierende zur Förderung ihrer psychischen und physischen Gesundheit) sollen bei Usern Ressourcen aktiviert und eigenverantwortliches Handeln gestärkt werden. Als weitere Maßnahmen sind Bedarfsermittlungen für einen Druckraum sowie für eine Modifizierung von Spritzenaustauschgeboten und eine stärkere Vernetzung und Zusammenarbeit von Initiativen und Einrichtungen, die nicht vordergründig abstinenzorientiert arbeiten, vorgesehen. Um diese Anliegen umzusetzen, ist eine inhaltliche, aber auch finanzielle Unterstützung durch die Kommune (z.B. für Info- und Safer-Use-Materialien) notwendig.

Auch der im Maßnahmenkatalog der Drogenpolitischen Leitlinien der Stadt Leipzig erwähnte Aufbau eines Frühwarn- und Informationssystems für in der Drogenhilfe Tätige, in dem Daten über aktuell konsumierte psychoaktive Substanzen gesammelt, ausgewertet und aufbereitet werden, wurde bislang nur bedingt umgesetzt. Um ein Monitoringsystem aufzubauen, das sowohl über Konsumtendenzen als auch Qualität der im Umlauf befindlichen Stoffe Auskunft gibt, ist es unabdingbar, in Leipzig endlich eine Möglichkeit für Drug Checking zu schaffen. Vor allem die aktuellen Vorfälle im Zusammenhang mit bleiverseuchtem Cannabis verdeutlichen, wie wichtig es für Gesundheit und Leben von KonsumentInnen ist, über den Inhalt ihrer Substanzen Bescheid zu wissen. Auf der Basis eines Drug-Checking-Programms hätten Warnmeldungen schneller verbreitet und damit Bleivergiftungen verhindert werden können.

Es besteht ein großer Bedarf an akzeptierenden Angeboten des Drogenhilfesystems – das zeigt sich nicht nur an der Anzahl der BesucherInnen unserer Webseite oder der vielen Bestellungen unserer Faltblätter insbesondere im Raum Sachsen, sondern auch an zahlreichen Anfragen von Politik, Presse und Fachöffentlichkeit. Akzeptierende Drogenarbeit kann allerdings nur konsequent umgesetzt werden, wenn ein Bewusstsein und Verständnis für die Situation und Ansprüche drogenkonsumierender Menschen auch auf politischer Ebene herrscht und die entsprechenden strukturellen Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Leipzig, Februar 2008: Katrin Schröder Antje Kettner Annegret Beck

Drug Scouts

Statistik-Zusammenfassung für das Jahr 2007

Art der Veranstaltung/des Angebots	Anzahl der Veranstaltungen	Zielgruppen der Veranstaltungen	Anzahl der TeilnehmerInnen /BesucherInnen
Infostände auf Parties, Festivals bzw. in Clubs	12	PartybesucherInnen	Besucherzahlen zwischen 100 und 40.000
Infostände außerhalb des Partykontextes	8	Kinder und Jugendliche, Eltern, Angehörige, Studierende, SozialarbeiterInnen usw.	Besucherzahlen zwischen 100 und 5.000
Weiterbildungsveranstaltungen (wir) insgesamt	21	ErzieherInnen, SozialarbeiterInnen, Jugendliche, SchülerInnen, BerufsschülerInnen, Studierende, BetreuerInnen von Jugendfreizeiteinrichtungen usw.	ca. 450
...davon			
Vorträge	4		
Workshops	8		
Diskussionsrunden	9		
DS als Gäste bei externen Diskussionsrunden/ Teilnahme an Kongressen etc. / Weiterbildung	12	pädagogisches Personal, DrogengebraucherInnen, ExpertInnen PolitikerInnen	
Filmabend drugs'n'movies	1	alle	25
Koordination freiwilliger MitarbeiterInnen im Projekt	Arbeitstreffen einmal monatlich, Fortbildungen sowie Projekttreffen nach Bedarf Insgesamt: 22	Voluntscouts	ca. 20 freiwillige MA 6.004 ehrenamtlich geleistete Stunden
Ausgabe von Präventionsmaterialien (Faltblätter, Plakate, Aufkleber etc.)	17.928 Faltblätter selbst verteilt, auf Infoständen herausgegeben oder an andere Einrichtungen (vor allem in Sachsen) weitergegeben	Jugendliche, User, pädagogisches Personal, Allgemeinbevölkerung	
Drug Store (Information, Beratung, Vermittlung)	Der Drogeninfo-Laden „Drug Store“ ist von Montag bis Freitag jeweils von 14-18 Uhr geöffnet	PartybesucherInnen, User, Jugendliche, Eltern, Angehörige, Erwachsene, SozialarbeiterInnen, LehrerInnen usw.	165 persönliche Informations- und Beratungsgespräche
Drogentelefon (Information, Beratung, Vermittlung am Telefon)	Das Beratungstelefon ist zweimal pro Woche je vier Stunden besetzt, das Bürotelefon Mo-Fr 10-18 Uhr.	PartybesucherInnen, User, Jugendliche, Eltern, Angehörige, Erwachsene, SozialarbeiterInnen, LehrerInnen usw.	276 persönliche Informations- und Beratungsgespräche
„Dr.-Frühling-Team“ (Information und Beratung über unsere Webseite)	Je nach Kapazität durchgeführtes Angebot	alle BesucherInnen unserer Webseite	297 Anfragen, insgesamt ca. 2 Millionen BesucherInnen auf unserer Webseite

Im Internet veröffentlichte Erfahrungsberichte von Usern, Angehörigen usw.	stetiges Angebot	alle BesucherInnen unserer Webseite	1.928.174
Öffentlichkeits- bzw. Pressearbeit	Interviews, Artikel, Fernseh-/Radiobeiträge sowie ein Auftritt in einer Talkshow (LVZ, Radio Blau, ZDF, MDR)	gesamte Öffentlichkeit	10
Betreuung von PraktikantInnen / Ausbildung von StudentInnen	ständige Begleitung und Praxisreflexion	StudentInnen der Sozialpädagogik bzw. -arbeit und anderer Fachrichtungen, SchülerInnen, Interessierte, AbsolventInnen eines freien Praktikums	11
Betreuung von gemeinnützige Arbeit Leistenden	1	Personen, die im Rahmen einer gerichtlichen Auflage Arbeitsstunden zu leisten haben	ca. 80 geleistete Stunden
Aktive Mitarbeit in Arbeitskreisen (AK Suchtprävention, AK Aufsuchende Sozialarbeit und nationalen (SONICS) und internationalen (BASICS) Netzwerken	Insgesamt 24 Arbeitstreffen		
Weitere Arbeitstreffen (fachlicher Austausch etc.)	10		